

8/12/87

INTERVIEW FÜR DIE DEUTSCHE ZEITSCHRIFT "FÜR SIE"

---

1. Was können sich speziell Frauen in den nächsten Jahren vom Europaparlament erhoffen?

Seit das Europäische Parlament 1979 aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgegangen ist, zählt es 69 Frauen, die 16,8% aller Abgeordneten ausmachen. Der Prozentsatz liegt höher als in den Parlamenten der Mitgliedstaaten, mit Ausnahme von Dänemark.

Diese umfangreiche, wenn auch immer noch ungenügende Vertretung von Frauen hat das Europäische Parlament auf natürlichem Wege dazu gebracht, sich mehr für Frauenrechte zu interessieren als andere. So wurde schon drei Monate nach den Direktwahlen ein Ad-hoc-Ausschuß eingesetzt mit dem Auftrag, einen Bericht zu diesem Thema auszuarbeiten. In der EntschlieÙung vom 11. Februar 1981, mit der die Arbeiten des Ausschusses abgeschlossen wurden, hat das Europäische Parlament ein vollständiges Programm für Reformen und Maßnahmen mit dem Ziel verabschiedet, daß die Frauen tatsächlich in den Genuß der Gleichberechtigung kommen.

Ferner hat das Europäische Parlament die Kommission beauftragt, noch vor Ende des Jahres ein Aktionsprogramm vorzulegen, damit der Rat geeignete Beschlüsse treffen kann. Die Rolle des Europäischen Parlaments ist jedoch hier noch nicht zu Ende. Es hat kürzlich einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der den Auftrag hat, die Durchführung der EntschlieÙung zu überwachen und insbesondere Druck auf die anderen Gemeinschaftsinstitutionen auszuüben, damit die EntschlieÙung sich in einem Programm mit konkreten Aktionen niederschlägt, die sowohl auf Gemeinschaftsebene wie in den einzelnen Mitgliedstaaten zu verwirklichen wären.

Wie gesagt, sitzen im Europäischen Parlament relativ viele Frauen. Was die einzelstaatlichen Parlamente angeht, so kann ich nur sagen, daß die Zahl der Frauen dort die allgemeine Situation und die Stellung der Frau auf den Verantwortungsebenen widerspiegelt, ob es sich dabei um politische, wirtschaftliche oder soziale Tätigkeiten handelt. Die Situation ändert sich allmählich aber sehr langsam.

./..

Die Gründe liegen vor allem in der Vergangenheit und in der traditionell der Frau in der Gesellschaft zugeschriebenen Rolle. Praktisch haben die Frauen erst mit Beginn dieses Jahrhunderts angefangen, an Universitäten zu studieren und eine Berufsausbildung zu erlangen. Bis dahin hatten sie auch schon vielfach gearbeitet, meistens jedoch zu Hause, im Familienunternehmen, sei es ein landwirtschaftlicher oder Handwerksbetrieb, oder jedenfalls in Dienstleistungen oder subalternen Beschäftigungen, die keiner besonderen Ausbildung bedurften.

Berufe, mit denen man auf Führungsstellen oder an verantwortungsreiche Posten kommt, wurden ihnen nach und nach geöffnet, manche erst in jüngster Zeit, und sogar die Vorstellung, daß sie Zugang zu solchen Berufen haben könnten, dringt nur langsam in die Köpfe ein: die Gewohnheit, auch der Widerstand der Männer sind hartnäckig. Um die Situation zu ändern, muß man nicht nur die Gesetze und die Richtlinien ändern, sondern regelrecht die Mentalität der Leute. Schon im Stadium der Erziehung muß man hier tätig werden. Man muß sich auch darüber klar sein, daß eine Änderung der Mentalität immer nur langsam vor sich geht. Bis sich die Mentalität soweit entwickelt hat, daß die Frau ebenso wie der Mann zu allen Verantwortungsniveaus Zugang erhält, soll, so wurde schon vorgeschlagen, ein "Quotensystem" eingeführt werden, um sicherzustellen, daß die Frauen in bestimmten Organisationen über eine Mindestvertretung verfügen. Natürlich ist ein solches System nicht befriedigend; man muß jedoch einräumen, daß es manchmal zumindest vorübergehend einen Fortschritt darstellen kann, bis sich die Situation so entwickelt hat, daß ein besseres Gleichgewicht möglich wird.

Auch muß man hinzufügen, daß eine Frau, sobald sie verheiratet ist, vor einer Doppelbelastung steht, die eine Ausübung der Verantwortung besonders schwierig gestaltet; insbesondere das Parlamentarierleben, das ohnehin für jeden sehr anstrengend ist, bringt für die Frauen Komplikationen mit sich, weil es sie von ihrem Heim entfernt, was erst recht für das Europäische Parlament gilt.

2. Wie erklären Sie die Tatsache, daß bei einer Repräsentativumfrage im Jahre 1979 die Mehrheit der Frauen erklärt hat, sie fühlten sich besser durch männliche Politiker vertreten? Wo ist die Ursache, wo die Wirkung?

In der Literatur, in der Geschichte wie auch heute noch in den Schulbüchern, den Zeitungen, dem Fernsehen, bezieht sich das Bild, das man von der Männer- bzw. der Frauenrolle in der Gesellschaft gibt, noch immer auf traditionelle Prototypen: der Mann übt seinen Beruf aus, der ihn häufig aufwertet, die Frau bleibt zuhause und geht der Hausarbeit nach. Sogar zuhause ist der Mann der Beschützer, ist tonangebend. Die Frau unterwirft sich, sie gehorcht, sie ist die Schwäche und die Sanftheit in Person, während der Mann die Kraft und die Autorität darstellt, begleitet von der Fähigkeit, zu handeln und zu beschließen.

Übrigens ergaben sich diese Vorstellungen noch vor wenigen Jahren aus den Gesetzen, die die Beziehungen zwischen Ehegatten definierten.

Muß man sich da wundern, daß die Vorstellung sogar bei Frauen noch besteht, daß die Männer für Politik besser geeignet seien, da sie von Geburt her die notwendigen Eigenschaften haben, Eigenschaften, die angeblich nicht weiblich sind? Lesen Sie die Zeitungen, sehen Sie sich das Fernsehen an, Sie werden bemerken, daß alle diese Klischees noch regelmäßig von denen, die die Information vermitteln, weitergetragen werden.

3. Wenn Beamte, Unternehmer, Gewerkschaften ihre eigenen, ihnen nahestehenden Parteien haben und damit direkt in den Parlamenten Einfluß nehmen können - was spricht eigentlich gegen eine Frauenpartei?

Ich glaube nicht, daß es eigene Parteien für einzelne Berufsgruppen gibt. Aus gewissen tiefverwurzelten soziologischen Gründen können sie sich natürlich mehr von der einen oder anderen bestehenden Partei angezogen fühlen. Die Gewerkschaften stellen soziale Forderungen auf, die ganz besonders von der Partei aufgegriffen werden, die sich der gleichen Ideologie verpflichtet fühlt. Was nun die Forderungen der Frauen nach Gleichberechtigung angeht, so handelt es sich für einige von ihnen tatsächlich um ein vorrangiges wichtiges politisches Thema, das in sich selbst ausreicht, und sie wären bereit, eine auf diese Probleme hin orientierte Frauenpartei zu gründen.

In den meisten Fällen jedoch stellt die Situation der Frau nur einen Aspekt des politischen Lebens dar, den man vom allgemeinen politischen Bild nicht abtrennen kann: daher sind sie der Auffassung, daß die Probleme im Rahmen eines globalen gesellschaftlichen Ansatzes behandelt werden müssen, auch wenn sie besonderer Aufmerksamkeit bedürfen.

Auch wenn sich Frauen mit verschiedener ideologischer Heimat häufig zusammentun, wenn es sich um Frauenprobleme handelt, so ist es doch nicht immer der Fall.

Schließlich liefe eine Frauenpartei Gefahr, in Gegensatz zu den Männern im allgemeinen zu geraten, was ja nicht dem Standpunkt entspricht, von dem aus die Frauenforderungen erhoben werden, die lediglich darauf abzielen, daß die Ansprüche und Interessen der Frauen in gleichem Maße berücksichtigt werden wie die der Männer.

4. Was kann man konkret gegen Leichtlohngruppen bzw. niedrigeren Verdienst für Frauen bei gleich(wertig)er Arbeit tun?

Die Europäische Gemeinschaft hat Richtlinien über gleiches Entgelt und gleiche Behandlung von männlichen und weiblichen Arbeitnehmern verabschiedet, und die Mitgliedstaaten haben ihre Rechtsvorschriften nach diesen Richtlinien abgeändert. Wenn daher eine Frau der Auffassung ist, daß sie in diesen Bereichen diskriminiert wird, kann sie beim Europäischen Gerichtshof eine Klage einreichen, und es gibt bereits Beispiele für Rechtssachen, in denen positiv entschieden wurde.

Die Rechtsvorschriften bestehen. Aber das Vorhandensein von Rechtsvorschriften und ihre tatsächliche Durchführung sind zwei verschiedene Dinge. Man kann immer Maschen im Netz finden, und häufig liegt das Problem in der Definition der "gleichen Arbeit". Es gibt zahlreiche Beispiele, wo sich die Betriebe so einrichten, daß sie den Frauen Arbeiten übertragen, die nicht ganz genau die gleichen sind wie die der Männer, um ihnen so weniger Lohn zahlen zu können und sich so dem Gleichberechtigungsgesetz zu entziehen. Es ist dann Aufgabe des Richters zu entscheiden, ob eine Diskriminierung vorliegt, weil die Arbeit tatsächlich die gleiche war. Manchmal dient auch eine geringere Qualifikation der Frauen oder vielmehr eine weniger spezifisch auf den ausgeübten Beruf ausgerichtete Qualifikation als Vorwand für einen niedrigeren Lohn.

Damit das Gesetz auch wirksam angewendet wird, müssen nicht nur die betroffenen Frauen selber handeln, sondern sie müssen in ihren Forderungen auch von den Gewerkschaften unterstützt werden. Nun ist dies innerhalb der Betriebe auch nicht immer der Fall, weil häufig die männlichen Arbeitnehmer solchen Diskriminierungen in Wirklichkeit positiv gegenüberstehen und mit den Frauenforderungen nach gleichem Entgelt nicht vollständig solidarisch sind.

5. Auch wenn man kaum weiß, wie Europa in zwanzig Jahren aussehen wird - wagen Sie eine Prognose, wie die Stellung der Frau im Jahre 2000 gegenüber heute aussieht?

In unserer Zeit, wo die Welt mitten in der Entwicklung steht, ist es besonders schwierig, Voraussagen zu machen, besonders wenn es sich um ein gesellschaftliches Problem wie dieses hier handelt.

Ich möchte daher meine Antwort auf die Entwicklung beschränken, wie ich sie für die nächsten Jahre erwarte.

In den letzten Jahrzehnten sind die Rechte der Frauen ganz außergewöhnlich vorangeschritten. Das Gleichberechtigungsprinzip ist in den Ländern der Gemeinschaft für die meisten Bereiche anerkannt.

Allerdings zeigt eine nähere Prüfung der tatsächlichen Situation der Frauen, daß zwischen dem Recht und den Tatsachen eine erhebliche Kluft besteht und daß es aus zahlreichen Gründen psychologischer, kultureller, materieller Art nach wie vor viele Hindernisse gibt, so daß die Frauen noch zahlreichen Diskriminierungen ausgesetzt sind. Insbesondere üben sie sehr wenig Verantwortung aus, sei es im politischen, wirtschaftlichen oder sogar im sozialen Bereich.

Für die nächste Zukunft darf man erwarten, daß der gegenwärtig geführte Kampf, das Aufkommen der jungen Generation, die besser ins Berufsleben integriert ist, eine gewisse Entwicklung der Mentalität den Frauen die Möglichkeit schaffen werden, ihre derzeitigen Ziele zum Teil zu verwirklichen.

Ich glaube aber, daß die Bewegung langsamer und schwieriger ist, als viele es sich vorstellen, denn die psychologischen Schranken sind immer noch sehr hoch, und es gibt noch viele praktische Hindernisse, die sich zumal aus der Doppelrolle der Frau ergeben. Darüber hinaus sind die Frauen in vielerlei Hinsicht weniger "befreit", als man meint, beispielsweise in sexuellen Dingen, und ihre Verhaltensweisen sind dementsprechend beeinflusst.

So fürchte ich, daß manche jungen Frauen vor diesen Schwierigkeiten, den Widerständen, die stärker sind, als sie erwarteten, Frustration oder Enttäuschung empfinden, für die sie weniger gut vorbereitet sind als die Frauen der früheren Generationen, die an Kompromisse gewöhnt waren.

Außerdem besteht die Gefahr, daß die Frauen in dieser Übergangszeit zwischen zwei Gesellschaftsmodellen weniger geschützt sind als früher; denn nicht alle sind sie in der Lage, wirtschaftlich oder psychologisch der neuen Situation Herr zu werden.

Es wäre bedauerlich - und die Gefahr droht wirklich -, wenn die Frauen in den nächsten Jahren das Gefühl bekämen, daß sie zwar die Gleichberechtigung haben, aber die Schwierigkeiten, sie wirklich auszunützen, zu groß sind, während die Entwicklung der Gesellschaft sie gleichzeitig in eine verwundbare Situation bringt: dies würde zu schweren Frustrationen führen.

1. Que peuvent attendre, en particulier, les femmes du Parlement européen au cours des prochaines années ?

Depuis son élection au suffrage universel direct en 1979, le Parlement européen compte 69 femmes qui représentent 16,8 % des membres composant l'Assemblée. Ce pourcentage est plus élevé que dans les parlements des autres Etats membres, à l'exception du Danemark.

Cette représentation féminine, importante bien qu'encore insuffisante, a tout naturellement amené le Parlement européen à s'intéresser plus que d'autres aux droits de la femme. C'est ainsi qu'a été créée, trois mois seulement après l'élection directe, une commission ad hoc chargée d'élaborer un rapport sur ce sujet. Dans la résolution qu'il a adoptée le 11 février 1981, en conclusion des travaux de cette commission, le Parlement européen a arrêté un programme complet des réformes à accomplir et des mesures à prendre pour que les femmes bénéficient réellement de l'égalité des droits.

Le Parlement européen a en outre chargé la Commission des Communautés européennes de présenter un programme d'action avant la fin de l'année afin que le Conseil puisse prendre les décisions appropriées. Mais le rôle du Parlement européen ne s'arrête pas là. Il vient de mettre en place une commission d'enquête qui est chargée de suivre la mise en oeuvre de sa résolution et notamment de faire pression sur les autres institutions communautaires pour veiller à ce que cette résolution débouche sur un programme d'actions concrètes à réaliser au niveau communautaire aussi bien que dans tous les Etats membres.

Comme je vous l'ai dit, il y a au Parlement européen un nombre relativement important de femmes. Pour ce qui est des parlements nationaux, je dirai simplement que le nombre de femmes est le reflet de la situation générale et de la place de la femme aux niveaux de responsabilité, qu'il s'agisse des activités politiques, économiques ou même sociales. La situation se modifie peu à peu, mais très lentement.



Les raisons tiennent en premier lieu au passé et au rôle dévolu traditionnellement à la femme dans la société. Ce n'est pratiquement que depuis le début de ce siècle que les femmes ont commencé à faire des études supérieures et à avoir une formation professionnelle. Jusque là elles étaient déjà nombreuses à travailler mais le plus souvent à domicile, dans l'entreprise familiale, rurale ou artisanale, ou en tout cas dans des emplois de service ou subalternes ne requérant aucune formation particulière.

Les professions donnant accès à des postes de commandement ou de responsabilité leur ont été petit à petit ouvertes, certaines très récemment et l'idée même d'y accéder est longue à pénétrer dans les esprits : les habitudes, les résistances des hommes aussi sont tenaces. Pour modifier la situation, ce n'est pas seulement les lois et les directives qu'il faut changer, mais véritablement les mentalités elles-mêmes. C'est dès le stade de l'éducation qu'il faut intervenir. Il faut bien voir d'ailleurs que tout changement dans les mentalités ne peut s'accomplir que lentement. Jusqu'à ce que l'évolution des mentalités permette à la femme d'accéder, à l'égal de l'homme, à tous les niveaux de responsabilité, on a pu préconiser l'instauration d'un système de "quotas" qui permette d'assurer une représentation minimale des femmes dans certains organismes. Un tel système n'est évidemment pas satisfaisant ; cependant il faut bien admettre qu'il peut parfois constituer déjà un progrès, en tout cas provisoirement, jusqu'à ce que l'évolution de la situation permette un meilleur équilibre.

Il faut ajouter aussi que dès qu'une femme est mariée elle a à assumer une double tâche, ce qui rend particulièrement difficile l'exercice de responsabilité ; particulièrement, la vie parlementaire, déjà très astreignante pour tous, est très compliquée pour les femmes car elle les éloigne de leur domicile et encore davantage pour le Parlement européen.

2. Comment expliquez-vous que lors d'un sondage représentatif effectué en 1979, la majorité des femmes aient indiqué qu'elles se sentaient mieux représentées par des hommes politiques ? Où est la cause, où est l'effet ?

Dans la littérature, l'histoire aussi bien qu'aujourd'hui encore dans les livres de classe, les journaux, la télévision, les images que l'on donne des rôles respectifs de l'homme et de la femme dans la Société se réfèrent toujours à des prototypes traditionnels : l'homme exerce une activité professionnelle, souvent valorisante, la femme reste à la maison à exercer des tâches ménagères. Même à la maison, c'est l'homme qui protège et commande. La femme, elle, est soumise et elle obéit, elle incarne la faiblesse et la douceur, tandis que l'homme incarne la force et l'autorité, accompagnées de la capacité d'agir et de décider.

D'ailleurs il y a encore peu d'années, ces images résultaient des lois elles-mêmes telles qu'elles définissaient les rapports entre époux.

Comment s'étonner, dans ces conditions, que l'idée subsiste même chez les femmes, que les hommes sont plus capables de faire de la politique, puisqu'ils ont par naissance les qualités nécessaires qui ne seraient pas des qualités féminines ? Lisez les journaux, regardez la télévision, vous observerez que tous ces poncifs sont véhiculés régulièrement par ceux qui sont chargés de l'information.

3. Dès lors que les fonctionnaires, les chefs d'entreprise, les syndiqués disposent de partis qui leur sont propres ou apparentés, ce qui leur permet d'exercer une influence directe au sein des assemblées, quels sont les arguments qui plaident contre un parti des femmes ?

Je ne crois pas qu'il y ait des partis propres à telle ou telle catégorie professionnelle. Pour des raisons sociologiques profondes certaines peuvent se trouver naturellement plus proches de tel ou tel parti existant. Quant aux syndicats, ils expriment des revendications sociales qui sont plus particulièrement prises en compte par tel parti se réclamant d'une même idéologie.

En ce qui concerne les revendications des femmes pour l'égalité des droits, pour certaines d'entre elles il s'agit en effet d'un thème politique, majeur, prioritaire qui se suffit à lui-même et elles seraient donc prêtes à créer un parti de femmes orienté sur ces problèmes.

Mais, pour la plupart, la situation de la femme ne constitue qu'un aspect de la vie politique, qu'il n'est pas possible de scinder d'une vision politique générale : elles estiment en conséquence que c'est dans le cadre d'une approche globale de la Société que les problèmes doivent être traités, même s'il faut les prendre en compte avec une attention particulière.

Au demeurant même si les femmes se réclament d'idéologies politiques différentes se rejoignent plus souvent lorsqu'il s'agit de problèmes féminins, ce n'est pas toujours le cas.

Enfin, un parti de femmes risquerait de se situer par opposition aux hommes en général, ce qui n'est pas la perspective dans laquelle se placent les revendications féminines qui tendent seulement à ce que les aspirations et les intérêts des femmes soient pris en compte au même titre que ceux des hommes.

4. Que peut-on faire, de manière concrète, pour lutter contre les inégalités de salaire dont les femmes sont victimes, pour une prestation égale à celle des hommes ?

La Communauté européenne a adopté des directives sur l'égalité de rémunération et de traitement entre les travailleurs masculins et féminins et les Etats membres ont aligné leur législation sur ces directives.

En conséquence, toute femme qui estime faire l'objet d'une discrimination dans ces domaines a la faculté de présenter un recours devant la Cour européenne de justice et il y a déjà des exemples de recours qui ont fait l'objet de décisions favorables.

La législation existe. Mais l'existence de la législation et son application réelle sont deux choses distinctes. Il est toujours possible de trouver des échappatoires et en l'occurrence, le problème tient souvent à la définition du "travail égal". Il y a de nombreux exemples d'entreprises dans lesquelles on s'arrange pour confier aux femmes des activités qui ne sont pas absolument identiques à celles exercées par les hommes, et pouvoir ainsi les rémunérer moins, en échappant à la loi sur l'égalité. C'est donc au juge qu'il appartient de décider qu'il y a eu discrimination, parce qu'en

fait le travail était le même. Parfois aussi une moindre qualification des femmes ou plutôt une qualification moins spécifiquement adaptée à la profession exercée, sert de prétexte à une moindre rémunération.

Pour faire appliquer effectivement la loi, il faut non seulement que les femmes concernées agissent, mais qu'elles soient soutenues par les organisations syndicales dans leur action revendicative. Or, au sein même de l'entreprise, ce n'est pas toujours le cas, car en réalité, souvent les travailleurs masculins sont favorables à ce type de discrimination et ne sont pas entièrement solidaires des revendications féminines en faveur de l'égalité des salaires.

5. Même s'il n'est guère possible de savoir à quoi ressemblera l'Europe dans vingt ans, pouvez-vous hasarder un pronostic sur la condition féminine en l'an 2000?

Il est particulièrement difficile à l'époque actuelle où le monde est en pleine évolution de faire de la prospective, surtout s'agissant d'un problème de société comme celui-ci.

Je limiterai donc ma réponse à l'évolution telle que je la vois pour les années qui viennent.

Au cours des dernières décennies, les droits de la femme ont progressé d'une façon spectaculaire. Le principe de l'égalité est désormais admis dans les pays de la Communauté dans la plupart des domaines.

Toutefois, l'examen de la situation réelle des femmes montre qu'entre le droit et les faits subsistent une marge importante et que pour de multiples raisons, psychologiques, culturelles, matérielles, il subsiste de nombreux blocages, qui font que les femmes subissent encore d'importantes discriminations. En particulier elles exercent fort peu de responsabilités, que ce soit dans le domaine politique, économique ou même social.

Pour l'avenir proche, on peut penser que la lutte qu'elles mènent actuellement, l'arrivée de jeunes générations mieux intégrées dans la vie professionnelle,

une certaine évolution des mentalités, permettront aux femmes de réaliser partiellement leurs ambitions actuelles.

Mais je pense que ce mouvement est plus lent et plus difficile que beaucoup ne l'imaginent, car en fait les barrières psychologique sont encore très fortes et beaucoup d'obstacles pratiques subsistent, résultant notamment du double rôle de la femme. Au surplus à bien des égards, les femmes sont moins "libérées" qu'on ne le dit, sur le plan sexuel par exemple, et les comportements en sont influencés.

Aussi je crains que devant des difficultés, des résistances plus fortes qu'elles ne l'ont prévu, certaines jeunes femmes éprouvent certaines frustrations, ou déceptions, auxquelles elles sont moins préparées que ne l'étaient les femmes des générations précédentes accoutumées aux compromis.

En outre, dans cette période de transition entre deux modèles de société, les femmes risquent d'être moins protégées qu'auparavant, alors qu'elles ne sont pas toutes en mesure d'assumer économiquement ou psychologiquement leur nouvelle situation.

Il serait grave et le risque existe réellement, que dans les années qui viennent les femmes aient le sentiment, qui bien que ayant acquis des droits égaux, elles se heurtent à de considérables difficultés pour en bénéficier réellement, alors qu'en même temps, l'évolution de la société les place dans une situation vulnérable : il en résulterait de graves frustrations.